

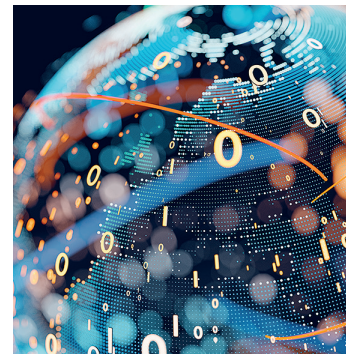


Mahnende Erinnerungen an die Dotcom-Blase

Es ist noch nicht lange her, da musste man sich als traditioneller und eher konservativer Finanzprofi regelmäßig dafür rechtfertigen, warum man den Weg zum schnellen Reichtum mit Bitcoin & Co. nicht erkannt hat und die dort gebotenen Chancen deshalb ungenutzt geblieben sind. Diese Vorwürfe dürften in den letzten Tagen etwas seltener geworden sein, nachdem nun also auch in der Wunderwelt der virtuellen Währungen die Kurse drastisch eingebrochen sind. Ob der Megatrend der Krypto-Assets damit schon beendet ist, scheint aber eher fraglich. Denn zumindest die dahinterstehenden technologischen Innovationen von Blockchain bis Tokenisierung wecken nach wie vor große Erwartungen und scheinen in ihren Möglichkeiten längst noch nicht ausgeschöpft zu sein.

Diese Kombination aus neuer Technologie, atemberaubendem Hype und drastischem Verfall weckt bei älteren Börsianern zwangsläufig Erinnerungen an die Zeit des Neuen Marktes und der Dotcom-Blase um die Jahrtausendwende. Das geht auch mir so. Und mit der Erinnerung drängen sich mir zwei Anekdoten aus jenen Tagen in den Sinn, die mich bis heute daran erinnern, dass nicht alles, wofür mir selbst die Fantasie fehlt, deswegen Unsinn sein muss.

Die erste dieser Anekdoten handelt von einem hoffnungsvollen jungen Unternehmen, das ich als junger Autor vor dem Börsengang porträtieren sollte. Deren Geschäftsidee bestand vor allem darin, Technologien bereitzustellen, mit denen die Anwendung des Internets auf dem Mobiltelefon möglich werden sollte. Mir schien das Ende der 90er Jahre ziemlich abwäglich. Wieso sollte jemand Interesse haben, mit seinem Handy ins Internet zu gehen?



Zu meiner Ehrenrettung sei gesagt, dass zu jener Zeit alle zwei Tage ein Kleinstunternehmen mit irgendeiner mehr oder minder spektakulären Idee noch sehr viel spektakulärere Preise für seine neu zu platzierenden Aktien aufrief. Anzumerken ist zudem, dass eben jenes Unternehmen schon wenige Monate später zu den ersten Vertretern des Neuen Marktes gehörte, die Insolvenz anmelden mussten. Meine eher kritische Berichterstattung zu diesem Börsenneuling hat sich im Nachhinein also als richtig erwiesen. Meine Zweifel an der komischen Idee von Internetanwendungen auf dem Telefon waren nicht ganz so zutreffend.

Eine zweite Erinnerung jener Tage gilt einem Interview mit Volker Kuhnwaldt. Er managte seinerzeit den vielbeachteten Nordinternet-Aktienfonds. Auf meine kritischen Fragen nach der aberwitzigen Bewertung eines kleinen Online-Buchhändlers, der bislang nur Verluste produziert hatte, erwiderte er trocken, dass er sich mehr Sorgen um die Betreiber großer Warenhäuser mache als um noch ausstehende Gewinne des besagten US-Unternehmens, dessen Name an einen Fluss in Südamerika erinnert.

Ob den Kryptos eine ähnliche Zukunft bevorsteht wie dem mobilen Internet und dem Online-Handel, weiß heute niemand. Ausschließen kann man es aber nicht. Deshalb scheint es ratsam, die sich nach dem Crash ergebende Verschnaufpause bei Nachfragen zum Boom der Krypto-Assets zu nutzen, um sich mit dem Thema vertraut zu machen. Eine Anlageempfehlung ist das nicht! Nur der Rat, eigene Gewissheiten zu überprüfen und sei es nur um künftige Fragen nüchtern beantworten zu können.

Eine unvoreingenommene Lektüre wünscht

Ralf Andreß

In eigener Sache

Der Zertifikateberater erscheint als unabhängige Publikation im Eigenverlag. Alleinige, gleichberechtigte Gesellschafter sind Verlagsgeschäftsführer Tobias Kramer und Chefredakteur Ralf Andreß. Die damit einhergehende starke Position der Redaktion unterstreicht, dass wir uns den journalistischen Maximen von Neutralität und Unabhängigkeit unterwerfen.